

Fuchs, Hans-Werner

Gisela Trommsdorff (Hrsg.): Sozialisation und Entwicklung von Kindern vor und nach der Vereinigung. Opladen: Leske Budrich 1996 [...]

[Sammelrezension]

Zeitschrift für Pädagogik 43 (1997) 6, S. 1011-1016



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Fuchs, Hans-Werner: Gisela Trommsdorff (Hrsg.): Sozialisation und Entwicklung von Kindern vor und nach der Vereinigung. Opladen: Leske Budrich 1996 [...] [Sammelrezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 43 (1997) 6, S. 1011-1016 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-109057

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 43 – Heft 6 – November/Dezember 1997

Thema: Geschlecht als Kategorie in der Erziehungswissenschaft

- 849 HEINZ-ELMAR TENORTH
Geschlecht als Kategorie in der Erziehungswissenschaft.
Zur Einleitung in den Themenschwerpunkt
- 853 HEINER DRERUP
Die neuere Koeduktionsdebatte zwischen Wissenschaftsanspruch und
politisch-praktischem Orientierungsbedürfnis
- 877 PETER-MARTIN ROEDER/SABINE GRUEHN
Geschlecht und Kurswahlverhalten
- 895 LEONIE HERWARTZ-EMDEN
Die Bedeutung der sozialen Kategorien Geschlecht und Ethnizität für
die Erforschung des Themenbereichs Jugend und Einwanderung
- 915 BERNO HOFFMANN
Fehlt Jungen- und Männerforschung? Zur Theorie moderner
Geschlechtersozialisation
- 929 JULIANE JACOBI
Modernisierung durch Feminisierung? Zur Geschichte des
Lehrerinnenberufes

Diskussion: Der Bildungsbegriff in der Erziehungswissenschaft

- 949 DIETER LENZEN
Lösen die Begriffe Selbstorganisation, Autopoiesis und Emergenz den
Bildungsbegriff ab?
- 969 HEINZ-ELMAR TENORTH
„Bildung“ – Thematisierungsformen und Bedeutung in der
Erziehungswissenschaft

Weitere Beiträge

- 987 ERHARD SCHLUTZ/JOSEF SCHRADER
Systembeobachtung in der Weiterbildung. Zur Angebotsentwicklung im
Lande Bremen

Besprechungen

- 1011 HANS-WERNER FUCHS
Gisela Trommsdorff (Hrsg.): Sozialisation und Entwicklung von Kindern vor und nach der Vereinigung
Jürgen Zinnecker/Rainer K. Silbereisen: Kindheit in Deutschland. Aktueller Survey über Kinder und ihre Eltern
- 1017 GERHARD KLUCHERT
Burkhard Dietz/Ute Lange/Manfred Wahle (Hrsg.): Jugend zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Historische Jugendforschung zum rechtsrheinischen Industriegebiet im 19. und 20. Jahrhundert
Alfons Kenkmann: Wilde Jugend. Lebenswelt großstädtischer Jugendlicher zwischen Weltwirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Währungsreform
- 1021 THOMAS TH. BÜTTNER
Kersten Reich: Systemisch-konstruktivistische Pädagogik. Einführung in Grundlagen einer interaktionistisch-konstruktivistischen Pädagogik
- 1024 JÜRGEN DIEDERICH
Edmund Kösel: Die Modellierung von Lernwelten. Ein Handbuch zur subjektiven Didaktik

Dokumentation

- 1027 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Topic: Gender As a Pedagogical Category

- 849 HEINZ-ELMAR TENORTH
Gender As a Pedagogical Category. An Introduction
- 853 HEINER DRERUP
The Recent Debate On Coeducation Between Academic Standards and
the Need for Political-Practical Orientation
- 877 PETER-MARTIN ROEDER/SABINE GRUEHN
Gender Differences In the Choice of Advanced and Basic Courses In
Senior High School
- 895 LEONIE HERWARTZ-EMDEN
The Significance of the Social Categories Gender and Ethnicity for
Research on Adolescence and Immigration
- 915 BERNO HOFFMANN
Is There a Lack of Research On Boys and Male Adults? On the theory
of a modern socialization of the sexes
- 929 JULIANE JACOBI
Modernization Through Feminization – On the history of the profession
of women teachers

Discussion: The Concept of “Bildung” In Educational Science

- 949 DIETER LENZEN
Is the Concept of “Bildung” Superseded By the Terms of
Self-Organization, Autopoiesis, and Emergence?
- 969 HEINZ-ELMAR TENORTH
“Bildung” – Forms of topicalization and its significance in educational
science

Further Contributions

- 987 ERHARD SCHLUTZ/JOSEF SCHRADER
Focussing the System of Further Education – Trends in the curricular
development of further education in Bremen
- 1011 *Reviews*
- 1027 *New Books*

Gisela Trommsdorff (Hrsg.): *Sozialisation und Entwicklung von Kindern vor und nach der Vereinigung*. Opladen: Leske + Budrich 1996. 300 S., DM 48,-.

Jürgen Zinnecker/Rainer K. Silbereisen: *Kindheit in Deutschland*. Aktueller Survey über Kinder und ihre Eltern. Weinheim/München: Juventa 1996. 445 S., DM 58,-.

Studien zum Thema ‚Jugend‘ können mittlerweile auf eine gewisse Tradition zurückblicken, zumal die Erforschung des Jugendalters mit dem DEUTSCHEN JUGENDINSTITUT und dem ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG der DDR eine institutionelle Absicherung hatte und hat. Die kindliche Lebenswelt stand hingegen bislang weitaus weniger im Blickpunkt wissenschaftlichen Interesses. Die beiden vorzustellenden Publikationen, die – mit unterschiedlichem theoretischen Zugriff und Zeit-horizont – das Thema ‚Kindheit‘ zum Gegenstand haben, tragen zur Füllung diesbezüglicher Forschungslücken bei. Untersucht werden Entwicklungs- und Sozialisationsvorgänge sowie die Lebensverhältnisse von Kindern in West- und Ostdeutschland vor und nach der Vereinigung.

In dem von GISELA TROMMSDORFF für den Vorstand der Kommission für die Erforschung des sozialen und politischen Wandels in den neuen Bundesländern e. V. (KSPW) herausgegebenen Band finden sich drei Studien, die als Beiträge zu den Berichten der KSPW erarbeitet wurden. Die Autorinnen und Autoren richten den Blick auf die staatlichen Erziehungsprogramme, die Praxis erzieherischen Handelns und die psychologische Kindheitsforschung in der DDR (HANS-DIETER SCHMIDT), untersuchen Theorie und Praxis der Kleinkinderziehung in Kinderkrippen vor und nach der Wende in der DDR (CHRISTINE WEBER) und analysieren die Auswirkungen des sozialen Wandels auf die Lebensverhältnisse von Kindern in

den neuen Bundesländern (BERNHARD NAUCK/MAGDALENA JOOS).

HANS-DIETER SCHMIDT, ehemaliger Hochschullehrer für Entwicklungspsychologie an der Humboldt-Universität Berlin, unternimmt in seiner historisch-analytisch angelegten Expertise „Erziehungsbedingungen in der DDR: Offizielle Programme, individuelle Praxis und die Rolle der Pädagogischen Psychologie und Entwicklungspsychologie“ den Versuch einer Annäherung an Anspruch und Wirklichkeit erzieherischen Handelns in der DDR. Schon eingangs verweist er auf die Problematik einer unbefriedigenden Erforschung der Erziehungswirklichkeit in der DDR, die heute nur noch *ex post* möglich ist.

SCHMIDT arbeitet die grundlegenden Annahmen heraus, auf denen die Erziehung zur ‚sozialistischen Persönlichkeit‘, dem Leitbild aller staatlich veranlaßten Erziehungs- und Bildungsbemühungen in der DDR, basierte: Das Kind wurde als defizitäres Wesen betrachtet, dessen mangelnde kognitive, psychomotorische und affektive Dispositionen es schnellstmöglich zu verbessern galt. Dem Erzieher, dem Lehrer, allgemein: dem Erwachsenen wurde die ‚führende Rolle‘ im Erziehungsprozeß zugewiesen. Das Individuum galt – mit Hilfe ‚richtiger‘, wissenschaftlich begründeter Methoden – als nahezu grenzenlos formbar. Die ‚sozialistische Persönlichkeit‘ – Ergebnis des Erziehungs- und Bildungsprozesses – sollte sich insbesondere durch rationales, der sozialistischen Gesellschaft verpflichtetes und angepaßtes Verhalten auszeichnen. Gleichzeitig verweist SCHMIDT aber darauf, daß trotz der verbindlich gesetzten Erziehungsdoktrin und aller staatlichen Propaganda im unmittelbaren Umgang von Erziehungssubjekt und -objekt und der je individuellen Erziehungspraxis Differenzierungen hinsichtlich der Erziehungsziele und -stile möglich waren.

Ausführlich widmet sich SCHMIDT den

Bedingungen der Erziehung in Kinderkrippen und Kindergärten, in Schule und Jugendalter sowie den besonderen Erziehungsbedingungen behinderter Kinder und Jugendlicher. Mit der Analyse zweier Subdisziplinen der akademischen Psychologie – der Pädagogischen Psychologie und der Entwicklungspsychologie – hinsichtlich ihrer Funktion und ihres Einflusses auf staatliche wie private Erziehungsbemühungen wird ein weiterer inhaltlicher Akzent gesetzt. Dieser Abschnitt der Studie liest sich jedoch weniger als Analyse der Forschungsergebnisse in den genannten Disziplinen und deren Auswirkungen auf die Bildungs- und Erziehungspraxis in der DDR; vielmehr erwecken die Ausführungen hier den Eindruck, als wolle der Verfasser den wissenschaftlichen Disput mit Fachkollegen, den zu führen ihm in der DDR verwehrt war, auf diesem Wege nachholen.

SCHMIDT'S Expertise ist in ihrer Qualität heterogen. Aussagekräftigen, gut recherchierten und im Urteil abgewogenen Abschnitten stehen Ausführungen gegenüber, die den aktuellen Forschungsstand nicht reflektieren. Letzteres gilt insbesondere für einen Teil der deskriptiven Passagen; hier findet sich auch manche unerfreuliche Verkürzung. So beschreibt SCHMIDT beispielsweise die „Freizeitangebote“ (S. 86) der Gesellschaft für Sport und Technik, ohne darauf hinzuweisen, daß diese ganz überwiegend der vormilitärischen Ausbildung und Werbung für den Dienst in den ‚bewaffneten Organen‘ dienen. Leider gelingt es SCHMIDT nicht durchgängig, der von ihm selbst mehrfach erhobenen Forderung nach „möglichst penible[n] Differenzierungen“ (S. 17) bei der Annäherung an die DDR-Realität zu genügen.

CHRISTINE WEBER war wissenschaftliche Leiterin der Abteilung Kleinkindpädagogik am Institut für Hygiene des Kindes- und Jugendalters (IHKJ), der in der DDR für die wissenschaftliche Begleitung der

Arbeit in den Kinderkrippen und deren Erziehungs- und Bildungsprogramme zuständigen Institution. Insofern ist sie in besonderer Weise prädestiniert für eine Studie über die „Erziehungsbedingungen im frühen Kindesalter vor und nach der Wende“ (S. 173 ff.). Sie beleuchtet zunächst die formalrechtliche Verankerung und die sozialpolitische Aufgabenstellung der Kinderkrippen in der DDR und zeichnet die Entwicklung des Krippenwesens seit 1950 nach. Den Aufbau eines flächendeckenden Netzes von Kinderbetreuungseinrichtungen begründet sie mit den staatlicherseits unternommenen Anstrengungen, Anreize für ein Wachstum der Bevölkerung zu schaffen – notwendig aufgrund des bis 1961 extrem negativen Wanderungssaldos – und zugleich Frauen als Arbeitskräftereservoir verfügbar zu haben. So wies die DDR in den achtziger Jahren bei einer in etwa ausgeglichenen Bevölkerungsentwicklung eine der weltweit höchsten Frauenerwerbstätigkeitsquoten auf. Hinsichtlich ihrer sozialpolitischen Funktion hätten Kinderkrippen, so die Verfasserin, mit ihren Betreuungsleistungen insbesondere Mütter entlastet und diesen damit die Wahrnehmung ihres Rechts auf Arbeit und die gleichberechtigte Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, mithin Emanzipation ermöglicht.

Breiten Raum nehmen die mit medizinisch-hygienischen Fragen im Zusammenhang stehenden Aspekte der Krippenerziehung ein. Ausführlich geht die Verfasserin auf die im Rahmen des IHKJ durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen u. a. zum Spracherwerb, zum Spiel und zu musikalischen Tätigkeiten von Kleinkindern ein, ebenso auf die nach 1989 z. T. harscher (westdeutscher) Kritik unterworfenen Erziehungskonzepte und -programme für die Kinderkrippen. Die Ausführungen zum ‚Diskussionsmaterial Pädagogische Aufgaben und Arbeitsweise der Krippen‘, von 1968 bis 1985 Grundlage für die Tätigkeit der Krippen-

erzieherinnen, werfen ein Licht auf die in der DDR-Pädagogik verbreitete und häufig als Relikt PAWLOWSCHEN Einflusses gekennzeichnete mechanistische Betrachtung von Bildungsvorgängen. So galt schon für Kleinstkinder, was sich in den höheren Stufen des Bildungswesens konsequent fortsetzen sollte: die Verbindlichkeit nachprüfbarer, abrechenbarer Wochenziele in Erziehung und Bildung.

Eingehend erörtert WEBER die zentralen staatlichen Vorgaben für die Kleinkinderziehung (S. 204 ff.). Die detaillierte Darstellung offizieller Dokumente ließ offenbar wenig Raum für eine differenzierte kritische Analyse der wissenschaftlichen und praktischen Arbeit in diesem pädagogischen Handlungsfeld. Bezüglich praktischer Probleme in der täglichen Arbeit, der Akzeptanz der Erziehungs- und Bildungsprogramme oder der Bewertung der Tätigkeit der Erzieherinnen durch die ‚abgebenden‘ Eltern bleibt es bei vereinzelt Einschätzungen, die die Autorin i. d. R. nicht belegen kann, da wissenschaftliche Untersuchungen zu diesen Praxisproblemen in der DDR offenbar nicht durchgeführt wurden. WEBER verdeutlicht die Bemühungen, die Arbeit in den Tages- und Wochenkrippen auf ein wissenschaftliches Fundament zu stellen. Dessen sich nicht zuletzt in der Begrifflichkeit manifestierende politisch-ideologische Überformung („führende Rolle der Erzieherin“) führte jedoch vielfach zu den auch aus anderen Bereichen des Bildungs- und Erziehungswesens der DDR bekannten Deformationen.

In einem kurzen Abschnitt beschreibt WEBER die Situation in der Übergangsphase 1989/90. Diese war durch z. T. polemische Attacken insbesondere westdeutscher Wissenschaftler geprägt, die das DDR-Krippenkonzept zur Gänze in Frage stellten. Nach dem Oktober 1990 führte die normative Kraft faktischer Mittelknappheit zu einem raschen Abbau vorhandener Betreuungskapazitäten. Der

1990 in Ostdeutschland einsetzende Geburtenrückgang tat ein übriges. Das Institut für Hygiene des Kindes- und Jugendalters wurde noch im Jahr 1990 aufgelöst.

Die Autorin bedauert, daß in der unmittelbaren Nachwendezeit zu vieles unreflektiert über Bord geworfen worden wäre. Heute läge „zwischen ehemals ‚verordneter‘ Pädagogik und einer in den alten Bundesländern noch häufig praktizierten ‚Türrahmenpädagogik‘ [...] ein weites Feld der Betreuungslandschaft. Ganz offensichtlich wäre es fruchtbar, sich nicht nur von dem einen Extrem zu lösen, sondern auch den Wert des anderen ernsthaft zu prüfen“ (S. 227).

Inhaltlich gehen die Darstellung der rechtlichen, strukturellen und organisatorischen Grundlagen und der allgemeinen Probleme der Krippenerziehung in der DDR sowie die Aufbereitung der grundlegenden statistischen Daten nicht über das hinaus, was sich bereits im ‚9. Jugendbericht‘ aus dem Jahr 1994 finden läßt; zudem ist die Situation nach der Wende dort ausführlicher beschrieben. Wer sich aber mit den wissenschaftlichen Arbeiten des IHKJ zur Kleinkindpädagogik und den Erziehungs- und Bildungsprogrammen für die Kinderkrippen intensiver auseinandersetzen will, sollte auf die hier vorgelegte Studie zurückgreifen.

BERNHARD NAUCK und MAGDALENA JOOS richten den Blick auf den „Wandel der familiären Lebensverhältnisse von Kindern in Ostdeutschland“ (S. 243 ff.) in der Phase nach der politisch-gesellschaftlichen Wende in der DDR. Im Rahmen einer Sekundäranalyse untersuchen sie Datensätze, die im Jahr 1990 durch das DEUTSCHE JUGENDINSTITUT und im Jahr 1993 in zwei Befragungen durch die KSPW erhoben wurden. Um im Hinblick auf die eigenen Forschungsfragen die Aussagekraft der ausgewerteten Daten zu erhöhen, wurden diese reorganisiert und neu geordnet. So ließen sich aus den ursprünglich als Querschnittuntersuchungen angelegten

Erhebungen Aussagen auch zu Entwicklungsverläufen treffen. Untersucht wurden Veränderungen u. a. der Familienkonstellation im Zusammenhang mit dem demographischen Wandel und den materiellen Lebensbedingungen in Ostdeutschland. Zudem sollten Antworten gefunden werden auf die Frage, ob und ggf. wie sich die Einstellung zu Kindern und die elterlichen Erziehungsziele von 1990 bis 1993 verändert haben.

Im Anschluß an einen knapp gehaltenen Vergleich relevanter Daten aus beiden deutschen Staaten bis 1989 (durchschnittliche Kinderzahl pro Familie, Geburten-, Heirats- und Scheidungsrate, Alter bei Heirat u. a.) stellen die Verfasser als markanteste Veränderung seit 1990 den mittlerweile in zahlreichen Veröffentlichungen thematisierten Geburtenrückgang in Ostdeutschland heraus, der „keine Parallelen in der neueren Geschichte“ (S. 258) habe. Dieses Phänomen weiche damit deutlich von anderen Entwicklungen ab, die in ihrer Summe als sozialstrukturelle Angleichungsprozesse der ostdeutschen Teilgesellschaft an die westdeutsche interpretiert werden. Hinsichtlich der Folgen des Geburtenrückgangs für das Bildungswesen verweisen NAUCK und Joos darauf, „daß die demographische Entwicklung bei den Schülern notwendige Innovationen im Bildungssystem nahezu unmöglich machen wird“, da diese „vornehmlich über moderner ausgebildeten Lehrernachwuchs implementiert werden“ (S. 259). Das geschilderte Problem ist in der Tat virulent; andererseits *erzwingt* die demographische Entwicklung geradezu Innovationen im Bildungswesen, wie dies bereits im Grundschulbereich einiger ostdeutscher Länder beobachtbar ist.

Im Sinne ihrer Forderung nach einer verstärkten „politischen Sozialberichterstattung über die Lebensbedingungen von Kindern“ (S. 244) setzen sich die Verfasser intensiv mit den sozioökonomischen Veränderungen in Ostdeutschland und ihren

Auswirkungen auf Kinder auseinander. Sie verweisen u. a. auf die neu entstandene Einkommensarmut aufgrund von Arbeitslosigkeit, der insbesondere Kinder allein-erziehender Mütter ausgesetzt sind. So lebten 1992 in den neuen Bundesländern mehr als 20% aller Kinder in einkommensarmen Haushalten (S. 265 ff.). Nachdenklich stimmt die Einschätzung, daß im Gegensatz zu älteren Erwachsenen, die durchweg als Gewinner von Wende und Einheit betrachtet werden könnten, Kinder zu den Verlierern dieses Prozesses zählten; NAUCK und Joos bringen dies auf den Begriff einer „Infantisierung der Armut“ (S. 287). Zudem habe sich auch die Ungleichheit der Lebensbedingungen von Kindern in West- und Ostdeutschland im Untersuchungszeitraum vergrößert, woraus sich dringender sozialpolitischer Handlungsbedarf ergebe. – Insgesamt sind die wiedergegebenen Befunde ernüchternd und verweisen einmal mehr darauf, daß die vielbeschworene ‚Angleichung der Lebensverhältnisse‘ in West- und Ostdeutschland einen fortdauernden, langwierigen und schwierigen Prozeß darstellt.

Einen Beitrag zur Behebung des in der Studie von NAUCK und Joos eingangs konstatierten Mangels einer fehlenden kontinuierlichen Sozialberichterstattung zur Lebenssituation von Kindern leistet die Studie „Kindheit in Deutschland“. JÜRGEN ZINNECKER und RAINER K. SILBEREISEN, u. a. durch ihre Mitarbeit an dem vom Jugendwerk der Deutschen Shell herausgegebenen Untersuchungen zu Lebenslagen und Orientierungen von Jugendlichen ausgewiesen, haben gemeinsam mit sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ihrer Arbeitsgruppen in Siegen und Jena einen „aktuellen Survey über Kinder und ihre Eltern“ (Untertitel) vorgelegt. Die Untersuchung ist Teil eines DFG-Forschungsschwerpunktes zu Veränderungen von Kindheit und Jugend in Deutschland vor und nach der Vereinigung. Im Rahmen der von EMNID (Bielefeld) durchgeführten

Datenerhebung wurden rund 700 zehnbis 13jährige Kinder aus West- und Ostdeutschland sowie nahezu alle Mütter und Väter der ausgewählten Kinder in ca. einstündigen, weitgehend standardisierten Interviews befragt.

„Kindheit in Deutschland“ gibt als Querschnittstudie Auskunft über Kinderwünsche und Elterninteressen in West- und Ostdeutschland Anfang der neunziger Jahre, über die sozialen Bedingungen des Aufwachsens in einer Gesellschaft im Wandel, über die Verbindung von Schule und Familie, über die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Befragten, über Erziehungsziele und -stile, über die Weitergabe von Traditionsbeständen und die Bedeutung kirchlich-religiöser Praxis, über psychosoziale Belastungen und Probleme und vieles mehr. Beachtung verdient nicht nur die Vielfalt der untersuchten Fragen, sondern auch der zugrundeliegende Forschungsansatz. Die Autoren versuchen, im Rahmen von Kindheitsforschung erarbeitete pädagogische, psychologische und soziologische Ansätze zu verknüpfen. Ihr Ziel ist, bisherige Ansätze der Sozialisations- und Entwicklungsforschung weiterzuführen. Kindheit wird nicht (mehr) „als Durchlaufen einer biologisch fundierten Abfolge von Stufen höherer Komplexität“, sondern „als Teil eines lebenslangen Prozesses – Entwicklung im Lebenslauf“ (S. 13) verstanden. So soll die Untersuchung auch zu einer neuen Sicht auf die Zusammenhänge von biologischen und psychosozialen Entwicklungsvorgängen beitragen, dies z.B. über die Beantwortung der Frage, „ob bestimmte psychosoziale Erfahrungen in der Kindheit die biologischen und sozialen Uhren des Aufwachsens ‚verstellen‘ – also die Pubertät und Adoleszenz beschleunigen oder verlangsamen – können“ (ebd.). Die Studie ist in 25 Kapitel untergliedert, von denen 24 wiederum in Abschnitte zusammengefaßt sind, in denen die Kultur der Kinder (S. 23 ff.), biopsychosoziale Entwicklung

und Lebenslauf (S. 147 ff.), Familie (S. 195 ff.), Schule (S. 267 ff.), Kirche und Religion (S. 331 ff.) sowie Belastungen und Probleme und deren Folgen wie Depression und Delinquenz (S. 359 ff.) behandelt werden. Im 25. Kapitel (S. 399 ff.) finden sich Aussagen der befragten Eltern zur sozioökonomischen Lage in den Familienhaushalten, ein empirischer Vergleich der Eltern in West- und Ostdeutschland und ein Vergleich von Müttern und Vätern. Hinweise zur Datenerhebung und der angewandten Methodik, weiterführende Literaturhinweise sowie ein Sachregister beschließen den Band.

Die Kapitel 1 bis 24 sind nach einer weitgehend gleichen Struktur aufgebaut, wobei die Shell-Jugendstudie '92 als Vorbild gedient zu haben scheint. So ist zunächst eine Einführung in das jeweilige Thema – z.B. „Kind oder Jugendlicher? Biographische Selbst- und Fremdwahrnehmung im Übergang“ (S. 175 ff.) – vorangestellt, an die sich die Darstellung der Forschungsinteressen, z.T. auch der Forschungslage und der Interviewfragen anschließt. Es folgt die Präsentation der Befunde, i. d. R. optisch aufbereitet durch Schaubilder, Diagramme und Grafiken verschiedener Art und durch Tabellen in großer Zahl. Eine Diskussion der Ergebnisse (auch: „Schlußfolgerungen“) und Quellenhinweise beschließen das jeweilige Kapitel.

Die Vielzahl untersuchter Items und der Detailreichtum, mit dem die Ergebnisse der Befragungen ausgebreitet werden, lassen die Präsentation einzelner Befunde hier nicht als sinnvoll erscheinen. Insgesamt zeigt sich, daß mit der Studie – dies war auch der Anspruch der Verfasser – die bislang zum Jugendalter vorgelegten Untersuchungen um das Thema ‚Kindheit‘ ergänzt und Daten in großer Fülle zu Kindheit und Aufwachsen in einer sich wandelnden Gesellschaft angeboten werden. Die Spiegelung der Befragungsergebnisse im Lichte ver-

schiedener Wissenschaftsdisziplinen ist für den Leser durchaus anregend. Ob die Studie aber tatsächlich ein „Standardwerk für alle [darstellt], die sich für die beschleunigten Wandlungen im Kinderleben, für Pädagogik und Sozialisation des Aufwachsens in der (Post)Moderne und für eine kinderfreundliche Zukunftspolitik interessieren“ – so der Einbandtext –, wird sich erweisen müssen. Angesichts des großen und heterogenen Interessenkreises, der mit der Studie angesprochen werden soll, wäre neben methodischer Präzision eine insgesamt leserfreundliche Präsentation der Untersuchungsergebnisse am Platze gewesen. Nicht wenige Textabschnitte sind jedoch in einer Prosa verfaßt, deren Lektüre allenfalls methodengeschulten Fachkollegen Freude bereiten dürfte. Ein weiterer kritischer Einwand betrifft die Aussagekraft eines Teils der präsentierten Forschungsergebnisse, auf deren begrenzte Reichweite die Autoren allerdings oftmals auch selbst hinweisen. Hierzu nur ein Beispiel: „Wer sich als Zehnjähriger schon einmal verliebt hat, schläft kürzer“ (S. 35). Ungeachtet einer kritischen Nachfrage hinsichtlich der Relevanz solcher Forschungsergebnisse zeigt sich bei näherer Betrachtung, daß die zitierte Aussage zur Schlafdauer zehn- bis 13jähriger Kinder, obwohl die Diktion dies suggeriert, nicht auf Messungen, sondern auf der subjektiven Schätzung der befragten Mütter und Väter beruht. Sie gibt somit weniger über das biologische Schlafbedürfnis der Kinder Auskunft als vielmehr über die elterliche Fremdwahrnehmung. Die Präsentation von Befunden in dieser Form kann leicht zu Fehlinterpretationen führen.

In einem „Hinterhausgeschichten von Arbeitsgruppe und Universität“ (S. 15) überschriebenen, in ironischem Grundton gehaltenen Abschnitt der Einführung in die Studie schildern die Autoren den unterschiedlichen Umgang der beteiligten

Wissenschaftler – insbesondere Soziologen, Psychologen und Pädagogen – mit dem erhobenen Datenmaterial. Über die beteiligten Erziehungswissenschaftler heißt es dort: „Die dritte Gruppe mit pädagogischer Grundausbildung mißtraut tief im Innern dem statistischen Zahlenspiegel“ (S. 16). Nach der Lektüre nicht weniger der in „Kindheit in Deutschland“ präsentierten ‚Zahlenspiele‘ war der Rezensent durchaus geneigt, sich dieses Mißtrauens zu eigen zu machen.

Trotz mancher Monita bereichert jede der vorgestellten Studien auf ihre Weise den jeweils untersuchten Forschungsbereich. SCHMIDT und WEBER gelingt dies insbesondere dadurch, daß sie als ‚Insider‘ den Blick auf ihre ehemaligen Forschungs- und Arbeitsfelder richten; der Leser erhält einen Einblick in Bedingungen und Restriktionen, in Spielräume und Spielregeln von und für Forschung in der DDR. Weniger die Präsentation von Faktenwissen, das teilweise bereits verfügbar war, sondern vielmehr diese immer wieder durchscheinende Binnenperspektive ist es, die die Lektüre der Expertisen als lohnend erscheinen läßt. – Die beiden empirischen Untersuchungen stoßen, indem der Blick auf den Lebensabschnitt *vor* dem Jugendalter gerichtet wird, in eine Forschungslücke. Während NAUCK/JOOS sozialpolitische Aspekte von Kindheit in den Mittelpunkt stellen, bietet „Kindheit in Deutschland“ eine in Breite und Tiefe substantielle Erweiterung des Kenntnisstandes zu Fragen der Kindheit in psychosozialen und sozialkulturellem Kontext. Hier sollten weitere Untersuchungen ansetzen. Die Kombination geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschungsansätze verspricht über die vorgelegten Studien hinaus ertragreich zu sein.

Dr. HANS-WERNER FUCHS
Universität der Bundeswehr
FB Pädagogik
22039 Hamburg